Sonderausstellung Puppenhausmuseum Basel: CHRISTBAUMSTÄNDER

Gusseiserne Christbaumständer: Astformständer mit «Sternenschrauben» zum Zentrieren und Befestigen des Baumes (links) und ein Modell mit Weihnachtsmännern. Bilder: zvg

Die treuen Stützen des Weihnachtsbaumes

Christbaumständer aus vergangenen Tagen: Das Puppenhausmuseum Basel zeigt in einer Sonderausstellung kunstvoll verzierte, aufwändig hergestellte Modelle aus der Zeit von zirka 1880 bis 1950.

mab. Der älteste bekannte Hinweis auf einen im Ständer befestigten geschmückten Christbaum stammt aus dem Jahre 1604. Über Form und Aussehen der Baumstütze ist heute nichts mehr bekannt; das Dokument sei während des Zweiten Weltkriegs verloren gegangen. Bekannt ist lediglich, dass die frühen Weihnachtsbaumständer aus Holz mit Moos und Steinen bestückt waren, um den Eindruck zu vermitteln, der Baum stünde in natürlichem Boden. Die einfachste und schlichteste Stütze war ein Holzklotz, in dem der Baum verkeilt wurde. Zudem kannte man das – noch heute benutzte – Holzkreuz mit Holzbohrung in der Mitte.

Das Christgärtlein

Eine schmuckere und vom 18. bis ins 20. Jahrhundert verbreitete Variante war das so genannte Paradies- und Christgärtlein, bestehend aus einer Holzplatte mit einem Loch in der Mitte und dem Miniaturzaun als Umrandung. Die Platte wurde mit Stroh oder Moos ausgelegt und darauf eine Krippe gestellt, oder auch bloss Figuren und Tiere platziert.

Spartanischer waren mit nassem Sand gefüllte Eimer oder Töpfe. Vorteilhaft war, dass der Baum durch die Bodenfeuchte seine Nadeln recht lange behielt. Daneben gab es eine Vielzahl weiterer einfacher Lösungen zur Befestigung des Weihnachtsbaumes: durchbohrte Holzbretter, Schemel mit einem Loch in der Sitzfläche oder gar durchbohrte halbe Futterrüben.

Um 1800 hatte sich der Brauch des Weihnachtsbaumständers in den Städten so weit durchgesetzt, dass es sich lohnte, die Bäume an den Weihnachtsmärkten direkt mit vorgefertigten Standbrettchen zu verkaufen.

Massiv aus Gusseisen

Die industrielle Fertigung massiver, gusseiserner Christbaumständer begann erst Mitte des 19. Jahrhunderts. Es ist für Sammler kaum möglich, das exakte Entstehungsjahr einzelner Exemplare zu bestimmen. Die Eisengiessereien benutzen oft über Jahre oder gar Jahrzehnte dieselben Gussformen. Diese solide Ständerform konnte jedoch die oftmals mit Liebe selbst gebastelten Holzkonstruktionen kaum verdrängen. Viele stellten weiterhin ihr Christgärtlein mit Krippe auf. Zudem waren die Metallstützen sehr teuer.

Der «Patentbaumhalter»

Die Technik des Eisenkunstgusses machte es möglich, Grundplatten herzustellen, die mehrfach durchbrochen werden konnten und immer noch stabil waren. Ebenso wurden mehrteilige «Patentbaumhalter» produziert, die selber zusammengesetzt werden mussten und dennoch standfest waren. Zu diesen zerlegbaren Modellen gehören Ständer, die den Fuss eines Baumes imitieren. Die Tülle (metallenes Rohrteil) repräsentiert den Baumstamm, die Beine stellen die Wurzeln dar. Die bis in die 1920er-Jahre produzierten Ständer sind in alten Katalogen als «Astform» bezeichnet.

Bei gewissen Modellen spielte die Überlegung mit, wie der Ständer das ganze Jahr über sinnvoll genutzt werden könnte. So gab es einen gusseisernen Ständer, der dank verschiedenen Ein- und Aufsätzen als Spucknapfhalter, Klavierschemel und Kindertisch dienen konnte. Ein anderer war als zusammenklappbarer Feldstuhl einsetzbar. Beim einzigen im Jahre 1910 von einer Frau eingereichten Patent war interessanterweise von Bedeutung, wie der Baum für längere Zeit mit einem ausreichenden Wasservorrat versorgt werden konnte.

Mit Spieluhr

Gewisse Patentbaumhalter-Exemplare sind heutzutage eine wahre Rarität und werden von Sammlern gesucht. Dazu gehören drehbare Christbaumständer mit Spieluhr. Sie sind mit einer Walze ausgerüstet, die bis zu acht Weihnachtslieder spielen kann, oder mit Metallschallplatten, auf denen auch Volkslieder vertreten sind. Die Firma J.C. Eckardt war wohl der grösste Hersteller solcher Spieluhrständer. Bereits 1877 bewarb sie sich erfolgreich um eine Patentierung in den Vereinigten Staaten. 1888 konnten 12 000, 1896 bereits 40 000 und kurz vor dem Ersten Weltkrieg gar 120 000 Stück dieser Musik abspielenden, teuren Modelle verkauft werden. Während ein gusseisernes Durchschnittsmodell um die 4.50 Mark kostete, lag der Preis für einen musikalischen Ständer mit zwei Liedern bereits bei 31 Mark. Für das noblere Modell «Gloria» im Nussbaumkasten musste man gar 37 Mark investieren. Im Vergleich: Ein Arbeiter aus der Metall verarbeitenden Industrie verdiente damals 65 Mark im Monat. Das kostspielige Vergnügen war also nur dem Bürgertum vorbehalten.

Noch heute gibt es kleinere Manufakturen, die in bester Schmiedekunst eherne Christbaumständer produzieren. Seit dem Zweiten Weltkrieg haben jedoch die wasserfüllbaren Modelle den Markt erobert: aus Glas, Keramik oder Plastik.

Die Verzierungen

Ziersujets sind beim Christbaumständer häufig der Weihnachtsbaum, seine Zweige, Zapfen und Kerzen, kombiniert mit Sternen und Glocken. Weihnachtlich-pflanzliche Motive sind auch Stechpalme und Mistel, aber auch die nicht weihnachtliche Schwertlilie, Kleeblätter und Erlenzweige wurden bei Jugendstilmotiven den Tannenzweigen vorgezogen. Als Figuren sind Engel beliebter als Weihnachtsmänner. Auch die Heiligen Drei Könige, der Stall zu Bethlehem, winterliche Landschaften mit Rehen, Hasen oder Märchenfiguren wie die Zwerge, das Rotkäppchen, Dornröschen und Aschenputtel sind anzutreffen. Zwischen den Figuren können auf Spruchbändern Texte wie «Frohes Fest», «Fröhliche Weihnachten» oder «Stille Nacht, heilige Nacht» stehen. In den 20er- und 30er-Jahren lösten vereinfachte geometrische Formen die verspielten und verzierten ab. Dieser Trend wurde auch vom Wunsch nach modernem Design beeinflusst.

Im Puppenhausmuseum

mt. Im Puppenhausmuseum Basel werden bis am 6. Februar 2005 ausgewählte Christbaumständer aus früherer Zeit gezeigt. Ein Augenmerk gilt den kunstvoll verzierten, aufwändig hergestellten und multifunktionalen Modellen von 1880 bis 1950. Nebst Paradies-/Christgärtlein oder Astformständern aus massivem Gusseisen gibts in der Ausstellung auch einen drehbaren Christbaum-Spieluhrständer mit Original-Metallschallplatten, deren Weihnachtslieder abgespielt werden.

Sonderausstellung im Puppenhausmuseum Basel, Steinenvorstadt 1, 4051 Basel, Tel. 061 225 95 95; geöffnet täglich von 11 bis 17 Uhr, Donnerstag bis 20 Uhr. Eintritt 7 Franken, Kinder bis 16 Jahren frei und nur in Begleitung Erwachsener.

Link zum Puppenhausmuseum auf der BT-Site:

www. l rt l tt.ch

Lebenshilfe

Ratgeber

Untrennbar mit lebenslangem Lernen verbunden

Berufliche Weiterbildung wird in der heutigen Arbeitswelt auch für Frauen immer wichtiger. Beruflicher Erfolg und eine befriedigende Laufbahn sind zunehmend untrennbar verbunden mit «lebenslangem Lernen».

■ ANDREA FROMMHERZ

Nadine M.* arbeitete als junge Frau fünf Jahre auf ihrem Beruf als Pharma-Assistentin. Während den folgenden zwölf Jahren war sie zu Hause mit den drei Kindern. Sporadisch machte sie Ferienvertretungen in ihrem Lehrbetrieb. Sie arbeitete zudem im Elternrat der Schule mit. Nadine M. plant nun ihren beruflichen Wiedereinstieg. Es wird ihr jedoch immer klarer, dass sie nicht mehr in ihrem früheren Beruf arbeiten will. Sie sieht in diesem Beruf keine Entwicklungsmöglichkeiten mehr. Sie prüft etliche Umstiegsmöglichkeiten und beschliesst, mit Hilfe einer Beraterin ihr Entwicklungspotenzial auszuloten und neue Wege zu suchen.

Bildungssituationen

Frauen stellen sich in der beruflichen Aus- und Weiterbildung ganz spezifische Hindernisse. So sind von Frauen gewählte Erstberufe oft «Sackgassenberufe», in denen es wenig qualifizierte Weiterbildungsmöglichkeiten gibt. Weiterbildungsangebote sind oft so, dass sie kaum neben Familienpflichten und ohne grossen finanziellen und organisatorischen Aufwand zu bewältigen sind. Frauen werden bei der betrieblichen Laufbahnplanung und somit bei der Weiterbildungsförderung auch weit weniger häufig berücksichtigt als Männer.

Unzufriedenheit in Beruf und Lebenssituation, Veränderung der Lebensumstände oder einfach Lust auf Neues führt Frauen dazu, ihre berufliche Situation unter die Lupe zu nehmen. Wie auch immer die Ausgangssituation ist, bei einem beruflichen Marschhalt werden die Beweggründe überprüft, werden neue Chancen entdeckt und Herausforderungen angepackt. In einem ersten Schritt wird die bisherige Arbeits- und Berufssituation analysiert. Nur wer über sich selbst, über seine Bedürfnisse, seine Neigungen, Interessen und Fähigkeiten Bescheid weiss, kann zielgerichtet seine Neuorientierung anstreben. Oft ist es schwierig, sein eigenes Potenzial auszuloten. Neben den beruflichen Kompetenzen erwerben Frauen gerade auch im Bereich der Familien- und Freiwilligen-Arbeit viele Fähigkeiten. In einem nächsten Schritt gilt es, berufliche Möglichkeiten zu überblicken, einzuordnen und zu beurteilen. Selbstverständlich gilt es bei einer Laufbahnberatung frauenspezifische Faktoren (Vereinbarkeit von Weiterbildung und Familie, knappes Budget usw.) mit einzubeziehen. Nachdem das berufliche Spektrum hinsichtlich Inhalten und Funktionen Profil bekommen hat, werden Entscheidungen gefällt, die nach Prioritäten geordnet werden. Berücksichtigt die Frau ihre spezielle Situation und hat sie eine gute Portion Durchhaltewillen, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass es ihr gelingt, die beruflichen Ziele erfolgreich umzusetzen.

Entscheide treffen

Auf Grund der beruflichen Standortbestimmung entscheidet sich Nadine M. bewusst, künftig in ihr berufliches Weiterkommen zu investieren. Sie merkt, dass sie mehr mit Menschen zu tun haben will und prüft Weiterbildungsmöglichkeiten im Bildungs- und Marketingbereich. Sie beurteilt verschiedene Berufsmöglichkeiten – ohne Druck, sich sofort entscheiden zu müssen. Wichtig ist ihr, eine Weiterbildung berufsbegleitend zu absolvieren, damit sie weiterhin genügend Zeit für ihre Familie hat.

Die Beurteilung zeigt, dass Nadine M. sich didaktisch weiterbilden lassen will. Sie will ihre Leidenschaft für Ernährungsfragen zum Beruf machen und wird nächstens in ihrem Quartier einen Kurs ausschreiben zum Thema «Kindergerechte Küche».

* Name geändert.

Andrea Frommherz ist Leiterin des frac Biel.

Was ist frac?

mt. frac ist das zweisprachige Informations- und Beratungszentrum rund um das Thema Frau und Arbeit. frac unterstützt Frauen bei frauenspezifischen Laufbahnfragen, beim Wiedereinsteig, bei Themen wie Mutterschaft und Vereinbarkeit von Beruf und Arbeit.

frac, Oberer Quai 22, 2503 Biel, Tel. 032 325 38 20, Fax 032 325 38 24, E-Mail: info@frac.ch; geöffnet Montag und Mittwoch, 9 bis 13 und 15 bis 18 Uhr.

Link zum frac auf der BT-Site:

www. l rt l tt.ch